

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

13.3.1878 (No. 61)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. März.

№ 61.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrucksgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Sofiansage.

Wegen Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 14 Tage bis zum 25. März einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Karlsruhe, den 12. März 1878.

Großherzogliches Oberstkammerherren-Amt.

J. B.

Freiherr von Gemmingen.

Oberhofmarschall.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 18. Februar d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Generalleutnant und Generaladjutanten Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Grafen Wilhelm von Brandenburg, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, das Großkreuz mit Schwertern an der goldenen Kette und

dem Königlich Preussischen Oberstleutnant und Bataillons-Kommandeur im Garde-Füsilier-Regiment, Robert Unger, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse mit Schwertern Höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 2. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Preussischen Generalmajor von Leszczynski, Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, den Stern mit Schwertern zum bereits innehabenden Kommandeurkreuz mit Schwertern und Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 2. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Königlich Italienischen General-Feldmarschall E. Cialdini, Herzog von Gaeta, zum Ritter Höchstihres Haus-Ordens der Treue zu ernennen und

den Oberstleutnants J. Carency und Cavaliere de St. George, Ordonnanzoffiziere Sr. Majestät des Königs von Italien, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse Höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 7. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Groß-Oberbaurath Ludwig Stimm bei der Generaldirektion der Großherzoglichen Staats-Eisenbahnen das Eichenlaub zum bereits innehabenden Ritterkreuz erster Klasse Höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 7. d. Mts. gnädigst geruht:

den Groß-Oberbaurath Ludwig Stimm bei der Generaldirektion der Großherzoglichen Staats-Eisenbahnen auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen und

die hienurch erledigte Stelle eines technischen Mitgliedes der Generaldirektion der Großherzoglichen Staats-Eisenbahnen dem Obergeringieur August v. Würtzenau, unter Ernennung desselben zum Baurath, zu übertragen.

Telegramme.

Wien, 11. März. Im Budgetauschuß der österreichischen Delegation beantwortete Graf Andrássy die von einzelnen Delegirten an ihn gerichteten Anfragen; es wurde beschlossen, die vom Minister gegebenen Aufklärungen als konfidentielle nicht in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen. Besonders eingehend soll sich Andrássy der „Reichsraths-Korrespondenz“ zufolge über die Frage der Okkupation Bosniens ausgesprochen haben. Er habe diese als nicht in den Zielen der Regierung gelegen bezeichnet und ferner erklärt: die Sicherstellung gegen Ueberrumpfung sei nicht das Motiv, sondern mit eines der Motive der Kreditvorlage gewesen. Die Interessen der Monarchie seien Rußland gegenüber noch vor Beginn des Krieges zum Ausdruck gebracht worden und habe die russische Regierung deren Berechtigung anerkannt. Andrássy erklärte ferner: Die Regierung gedente keinesfalls sogleich nach Bewilligung des Kredits die Mobilisierung anzuordnen. Sie bedürfe allerdings der Mittel, um die Welt zu überzeugen, daß die Monarchie zu faktischem Schutze ihrer Interessen befähigt sei. Andrássy widersprach allen Nachrichten über thätigliche Mobilisierungsmaßnahmen, Ordre de Bataille etc., die absolut grundlos seien.

Konstantinopel, 9. März. Mehemet Ali Pascha ist für die Dauer der Abwesenheit Keuf Pascha's interimistisch zum Kriegsminister ernannt. Die Sterblichkeit unter den Eingewanderten ist im Zunehmen begriffen. In mehreren Städten ist die Brodsteuer eingeführt worden.

Konstantinopel, 11. März. Ein Telegramm des Gouverneurs von Janina meldet die vollständige Niederlage

der griechischen Freiwilligen in Epirus; die Ruhe wäre dort vollständig hergestellt. General Sarsel wurde zum Gouverneur von Tripolis ernannt.

Athen, 11. März. Die Aufständischen in Macedonien haben Plotamon und Rhaplan eingenommen, die Verbindung zwischen Macedonien und Thessalien unterbrochen und die Anektion an Griechenland erklärt. Die Aufständischen in Epirus dagegen verlangen Hilfe.

Deutschland.

Berlin, 11. März. (Deutscher Reichstag. 18. Sitzung.) Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-Sitzung stand zunächst die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Verwendung der Ersparnisse aus den von Frankreich an die Okkupationsarmee gezahlten Verpflegungsgeldern.

Bundesbevollmächtigter Kriegsminister v. Kamete: Der vorliegende Gesetzentwurf stellt an Sie das Ansuchen, die Ersparnisse der von Frankreich für die deutsche Okkupationsarmee gezahlten Verpflegungsgelder zu einer Reihe dringender Bedürfnisse der Militärverwaltung zu genehmigen. In den Motiven des Gesetzes ist sowohl die Entstehungsart der Ersparnisse, als auch der Zweck der Verwendung näher dargelegt. In Bezug auf das Erstere darf ich darauf hinweisen, daß diese Ersparnisse lediglich der Verwaltung zum Oberkommando der Okkupationsarmee zu verhandeln ist, welche es verstanden hat, von den ihr zur Bewirtschaftung zugesprochenen Geldern bei reichlichster Verpflegung der Truppen doch einen Theil zu ersparen. Die Verwendung dieses Restbetrags für die im Gesetzentwurf dargelegten Zwecke dürfte sich hiernach rechtfertigen einmal aus der eigentümlichen Entstehungsart dieser Ersparnisse, andererseits aber auch durch die Dringlichkeit der Zwecke; selbst in Bezug auf letztere erlaube ich mir zunächst nochmals auf die Verhältnisse des Unteroffiziercorps zurückzukommen. Das Kapitälchen in unserer Armee hat sich allerdings im vergangenen Jahre erhöht, wohl vorzugsweise in Folge der geringeren Nachfrage nach Arbeitskräften auf anderen Gebieten, aber bei Weitem nicht in dem Maße, daß den Bedürfnissen des Dienstes in vollster Umfange genügt würde. Die Heranbildung eines Unteroffiziercorps bleibt nach wie vor eine der hervorragendsten Aufgaben der Militärverwaltung, und diese glaubt nun darin, daß sie den Unteroffizieren bei ihrem Uebertritt in das Civilverhältnis eine Unterfützung gewähren will, sowie in der erhöhten Fürsorge für die Kinder, resp. Waisen der Unteroffiziere ein Mittel gefunden zu haben, um erstere junge Männer zu veranlassen, sich der Unteroffizier-Carrière zu widmen. Ähnlich ist es aber mit den Verhältnissen der Offiziere; der durch Reichs-Militärgesetz vorgesehene dritte Secondeleutnant ist noch nirgends vorhanden, vielfach auch noch nicht der zweite. Deshalb sucht das vorliegende Gesetz eine durchgreifende Hilfe zu schaffen durch Bildung eines Unterfützungs- und eines Kapitalfonds zur Errichtung von Freistellen im Kadettencorps, um dadurch den Untermitteln die Möglichkeit des Eintritts in die Armee und des Fortkommens in derselben zu geben; außerdem disponirt das Gesetz über eine Summe zur einmaligen Verwendung für den Bau einer Kriegsakademie und für Einrichtung und Ausstattung von Dienstwohnungen. Sodann beantragt das Gesetz Ihre nachträgliche Genehmigung zu den im Art. 7 spezifizierten Ausgaben, welche damals im guten Glauben an ihre Zulässigkeit geleistet worden sind. Ich weiß nicht, m. H., wie Sie über die Behandlung des Gesetzes beschließen wollen, gestatte mir aber zu bemerken, daß die Militärverwaltung ein recht tiefgehendes Recht hat auf eine eingehende und wohlwollende Prüfung. (Beifall.)

Richter (Hagen) rügte die Unterlassung der Rechnungslegung über die Verwendung der Verpflegungsgelder und erklärte, das Kapital müsse nach Analogie der übrigen aus der französischen Kriegskontribution geflossenen Geldmittel verwendet werden, d. h. sowohl zu militärischen, als auch zu allgemeinen Zwecken.

Abg. Graf v. Moltke: Meine Herren! Ich glaube, daß Sie aus den Motiven der Vorlage genügend entnommen haben, wie die Ersparnisse entstanden sind, um die es sich hier handelt; ich habe nur wenig Worte zu sagen über die Qualität dieser Gelder. Als der General v. Mantensfel das Oberkommando über die Okkupationsarmee in Frankreich übernahm, da vermittelte er auf privatem Wege mit den maßgebenden Persönlichkeiten des französischen Gouvernements ein Abkommen dahin, daß statt der früheren Naturalieferungen fortan ein bestimmter Geldsatz für Kopf und Pferd für die Armee gezahlt werden sollte. Daß dieser Satz hoch normirt gewesen ist, scheint mir das Verdienst des Generals v. Mantensfel zu sein. Dank seiner nachsichtigen Fürsorge und der vortheilhaften Verwaltung seines Militärintendanten, des Hrn. Engelhardt, gelang es, den Truppen, die damals ihren Kameraden in die Heimath nicht folgen konnten, inmitten einer durchaus feindselig gestimmten Bevölkerung eine befriedigende Existenz auf fremdem Boden zu schaffen. Es erhielten die Leute eine ganz auskömmliche Portion, außerdem eine Geldzulage, die ihnen auch den Genuß von Wein gestattete, der ja in Frankreich auch dem ärmsten Arbeiter zugewilligt wird und der so sehr dazu beigetragen hat, den guten Gesundheitszustand der Truppen zu erhalten. Für den direkten Zweck einer guten Ernährung wurde damals in Mainz die Konservefabrik begründet, die später eine größere Ausdehnung erhalten hat und der Armee für alle Zukunft die erspriesslichsten Dienste leisten wird; schon im Frieden bei allen größeren Versammlungen und für einen etwaigen Krieg. Ich würde hier auf diesen Gegenstand nicht näher eingehen, wenn nicht der Entschluß für die Erbswürst brüht wäre. Meine Herren! Die Konserven haben den großen Vortheil, daß

sie diejenigen Elemente Eiweißstoffe und Kohlenhydrate in den beinahe genauen Verhältnissen enthalten, welche notwendig sind zur Ernährung eines arbeitenden Mannes. Jede willkürlich gewählte Mahlzeit enthält von dem einen mehr, von dem anderen zu wenig; das erstere geht nutzlos verloren, das andere fehlt an der Ernährung. Die Konserven haben dann den großen Vortheil, daß sie transportabel sind, daß der Mann auf mehrere Tage seine Verpflegung bei sich tragen kann, und sie haben den ferneren Vortheil, daß sie in sehr kurzer Zeit bereitet werden. Wie oft kommt es vor, daß eine Truppe bei dem funkenlangen Abkochen alarmirt wird, den Inhalt des Kessels anschlachten und hungrig weiter marschiren muß. Die Konserven haben einen Nachtheil, das ist der, daß sie theuer sind. Aber, m. H., wenn man von einem Menschen die höchste geistige und körperliche Anstrengung fordert, dann darf er nicht hungern. Im Felde ist keine Verpflegung zu theuer, außer eine schlechte. (Sehr richtig!) Es ist bereits angeführt, daß auch für die Beamten, für die Frauen und Kinder der Verheiratheten gesorgt wurde, und ich glaube, daß das nur zu billigen ist. Die Offiziere, welche alle Lebensbedürfnisse sehr theuer bezahlen mußten, erhielten aus ihrer Feldzulage noch einen nach ihren Graden bemessenen Zuschuß. Daß ein solcher Zuschuß von dem Oberkommandirenden selbst nicht beansprucht ist, ist bereits angesprochen, und dafür danke ich dem Herrn Redner. Der hohe, bedeutende Betrag, wie er sich nach der Charge des Oberkommandirenden und für eine 2 1/2-jährige Dauer normirt haben würde, ist in den Ersparnissen mit enthalten. Der General v. Mantensfel ist, wie alle unsere Generale, nicht reicher aus Frankreich zurückgekehrt, als wie er hienarschirt ist. (Lebhafte Bravo!) M. H.! Wenn ein Truppenchef Ersparnisse an seinen Menagefonds macht, so verbleiben dieselben bestimmungsmäßig zu seiner Verfügung. Hier handelt es sich um eine große Menage-Ersparniß, die ein Theil der Armee gemacht hat, eine schon in ihrem Entstehen durchaus interne Sache der Truppenverwaltung. Es kann ja nicht in Frage gestellt werden, daß der General Mantensfel vollständig befugt war, alle die Summen, die ihm vermöge des getroffenen Abkommens zufließen, auch vollständig an die Truppen zu verausgaben. Er konnte die Ersparniß summirt an die vier Divisionen vertheilen oder er konnte jedem Mann 5 Sgr. noch zulegen; dann war heute von Ersparnissen nicht die Rede. Er hat das nicht für zweckmäßig erachtet, nicht für gut, weil dadurch die Aufrechterhaltung einer strengen Disziplin, wie sie selbst von unsern Gegnern, den aufrichtigen wenigstens, anerkannt worden ist, erschwert worden wäre; er wollte eben aus dem Aufenthalt in Frankreich nicht eine Art Capua für seine Truppen machen. (Sehr richtig! Bravo!) Er hielt es für richtiger, das, was ein Theil der Armee erspart hat, zu Ruh und Frommen der ganzen Armee zurückzugeben. In diesem Sinne sind, so weit ich weiß, schon während der Okkupation erhebliche Summen an das preussische und das sächsische Kriegsministerium abgeführt worden. Aber, meine Herren, auch nach Aufhören der Okkupation war nach meiner Ansicht die Militärverwaltung vollkommen berechtigt, alle diese Gelder zum Nutzen der Armee nach ihrem Gutdünken auszugeben, so lange nämlich, wie das Pauschquantum Geltung hatte. Heute steht unstrittig dem Reichstage das Recht zu, über die Verwendung dieser Gelder mitzubestimmen. Meine Herren, die Militärdienste hat die Armee erobert, die Millionen hier hat sie erspart und, wohl zu bemerken, nicht an Staats- oder Reichsmitteln, sondern an ihren eigenen Mitteln. Meine Herren, ich glaube, ich darf Ihre Gerechtigkeitsgefühl, jedenfalls Ihre Billigkeit in Anspruch nehmen, wenn ich Sie bitte, diese Gelder der Armee ganz und ungeschmälert zu belassen für Zwecke, die sie als notwendig und höchst wünschenswerth anerkennt und für die sonst neue Bewilligungen beim Reichstage beantragt werden müßten. (Lebhafte Beifall.)

Nach weiteren Bemerkungen v. Benck's, des Kriegsministers v. Kamete und Reichensperger's wurde der Gesetzentwurf an die Budgetkommission verwiesen.

Das Haus trat nunmehr in die dritte Lesung der Vorlage betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers ein. Zu der Generaldebatte sprach v. Kleiß-Regow für, Windthorst (Weppen) gegen die Vorlage. v. Czarlinsky erklärte im Namen der polnischen Abgeordneten, daß diese an der Beratung und Abstimmung nicht theilnehmen würden. Bei der Spezialdiskussion nahmen Dernburg und Lasker für den Entwurf, Windthorst, Hanel und Reichensperger gegen denselben das Wort; letzterer wurde wegen Absehwärzung auf das Gebiet des Kulturkampfes vom Präsidenten zur Sache gerufen. Darauf wurden die §§ 1 und 2 angenommen und ebenso ohne Debatte die §§ 3 und 4. Bei der Abstimmung über das Gesetz im Ganzen welche nach Lucius' Antrag eine namentliche war, erfolgte die Annahme mit 171 gegen 101 Stimmen; gegen dasselbe stimmten die Mitglieder der Fortschrittspartei, des Zentrums u. der elsass-lothringischen Protektion; die polnischen und socialistischen Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung.

Es folgte die zweite Lesung des Antrages Schulze-Delisch betr. die privatechtliche Stellung der wirtschaftlichen Genossenschaften.

Träger empfahl den Kommissionsantrag: den Reichskanzler zur Ausarbeitung und baldmöglichsten Vorlegung eines Gesetzentwurfs anzufragen, in welchem die durch Schulze's Antrag angeregten Punkte Berücksichtigung fänden.

Nach kurzer Debatte, an welcher sich Rittinghausen, Windthorst, v. Nordde zu Rabenau, Frishe, Damberger, Richter und Schulze-Delisch theilnahmen, wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt von 1874 wurde in erster Beratung an die Rechnungskommission gewiesen und be-

züglich der Rechnung der Oberrechnungskammer-Kasse pro 1875 dem Kommissionsantrag gemäß Decharge erteilt.

Die Mitteilung von der Erkrankung des Ministers Camphausen bestätigt sich nicht; dagegen ist der Minister Friedenthal an einem rheumatischen Leiden erkrankt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. März. England hat seine Zustimmung zum Kongreß dem Vernehmen nach an die Bedingung geknüpft, daß Rußland die bindende Zusage erteilt, mit dem Gesamtinhalt seiner Friedensabmachungen vor den Kongreß treten zu wollen. Die Verhandlungen darüber zwischen St. Petersburg und London schweben noch.

Wien, 11. März. (R. Z.) Im ungarischen Budgetausschuß drang die Opposition in Andrássy, er möge die Interessensphäre der Monarchie genau bestimmen. Der Minister erklärte jedoch Angesichts des Kongresses für unthunlich, mehr zu sagen, als daß er die Ausdehnung Bulgariens bis an's Aegäische Meer und die Okkupation über 6 Monate nicht zulassen könne. Die Bewilligung des Kredits gilt indes für gesichert.

Italien.

Rom, 11. März. Die Encyclica, durch welche die Thronbesteigung Leo's XIII. dem Episkopat und der katholischen Welt offiziell bekannt gegeben werden soll, ist in Arbeit. Ein hiesiger Korrespondent der „Röm. Z.“ will wissen, der Inhalt werde maßvoll und frei von politischen Klagen und Aufreizungen sein. — Das erste Konsistorium soll gegen den 20. d. stattfinden. — Die Jesuiten und ihre Anhänger — so meldet der erwähnte Korrespondent — äußern bereits unvorhoblen ihre Unzufriedenheit mit dem neuen Papst. Derselben Quelle zufolge soll man sogar im Vatikan entdeckt haben, daß es sich bei dem Aufstande der Schweizergarde um eine Verschwörung der Jesuitenpartei gehandelt habe. Der Zweck sei der gewesen, den Papst zur Auswanderung zu bewegen, dieser aber habe, die Absicht durchschauend, erklärt, er werde sich auf seinem Posten zu behaupten wissen. — Ein Telegramm der „R. Z.“ aus Bern vom 10. d. berichtet von neuen Unruhen, die unter den Schweizergarde ausgebrochen seien und ohne Zweifel deren Entlassung zur Folge haben würden.

Es wird bemerkt, daß der Papst die bei den Empfängen zugelassenen Deputationen fortwährend hindert, Abschiedsvorträge zu halten, um so dem Drucke der Ultramontanen auszuweichen. Die Zudringlichkeit, womit Unberufene aller Nationen dem Papste mit Rathschlägen auf den Leib rücken, ist nahezu ungläublich.

Leodowiski wohnt fortwährend im Vatikan, der Papst soll indes nicht abgeneigt sein, für die Posener Diözese einen Nachfolger zu ernennen und so das Exil des Märtyrerschwiegervaters in die Residenz eines Kardinals de la cour zu verwandeln. Vorbedingung wäre die Ueberzeugung des Papstes von den entgegenkommenden Absichten der deutschen Regierung. In Folge des privaten Briefwechsels zwischen dem Papste und dem König Humbert ließ Franchi den königlichen Hofkaplan Anzino zum Vatikan rufen und legte ihm die Gründe dar, welche eine offizielle Ankündigung der Thronbesteigung des Papstes hinderten. Franchi soll Vorsitzender einer Kongregation werden, welche die Beziehungen des hl. Stuhles zu Italien prüfen wird, und zwar namentlich die Frage, ob die kirchlichen Behörden in verschiedenen Landes- theilen das gleiche Verfahren gegenüber der Civilgewalt einhalten dürfen, ohne Rücksicht darauf, welchen früheren Dynastien dieselben angehörten.

Frankreich.

Paris, 10. März. „Wenn Frankreich wollte!“ ruft Hr. Adrien de la Balette abermals in seinem Blatte, der „Affemée nationale“, und fährt dann, nachdem er konstatiert, daß die Organe aller Schattirungen schmerzhaft sind bei dem Gedanken an die verschwindende Rolle, welche Frankreich auf dem bevorstehenden Kongresse spielen müssen, fort:

Wenn die Mehrheit der Wähler Republikaner in die Kammer geschickt hätte, die den Preußen viel weniger sympathisch wären, Landesvertreter, welchen die großen Interessen des Vaterlandes am Herzen lägen und die weniger von der fixen Idee der Verbannung ihrer Kollegen und der Gehjagd auf Stellen besessen wären, wenn die geheime Regierung nicht das Ministerium tyrannisierte, das ihr seine Entstehung verdankt, würde Frankreich bei der entgeltlichen Feststellung der Friedensbedingungen ein ganz anderes Wort mitzusprechen haben. Aber gefällt sich nicht Frankreich selbst in dieser Fiktion und wird nicht in seinen republikanischen Blättern die Politik des Geschehenlassens gepredigt? Es heißt immer nur, daß wir uns enthalten, uns hinhängen und todt stellen, die Erholung unserer militärischen Kräfte abwarten, daß wir in Frankreich uns sammeln und allen in Europa auftauchenden Konflikten fern bleiben müssen. Und dieser unglückselige Mangel an Vertrauen in unsere Kräfte, diese tiefe Entmutigung, diese feige Schwäche sind die wahren Ursachen der Ohnmacht unseres Landes. ... Die Leidenschaft für das Aushängeschild der Republik scheint an die Stelle der Hingebung für die Fahne getreten zu sein, der revolutionäre Fanatismus ist an die Stelle der wahren Vaterlandsliebe getreten. Was liegt daran, daß Frankreich von gewissen europäischen Mächten geringschätzig behandelt, sogar geschmäht wird, wenn nur die Republikaner in den Wahlen die Stimmenmehrheit erzielen! Was liegt daran, daß das Vaterland den Platz, der ihm gebührt, nicht einnimmt, wenn nur die Patrioten sich in die Plätze einmischen können, die sie für sich aussersehen haben! Was liegt daran, daß Hr. v. Bismarck sich ansieht, Frankreich auf dem Kongreß denselben Rang einzuräumen, den Rußland der Türkei anweisen wird, wenn nur alle Stellenjäger, alle Ueberläufer der revolutionären Aemter in Staat den Rang erschaffen, den eine andere Regierung ihnen versagt hätte! Was liegt daran, daß von allen großen Mächten Frankreich allein in der Umarbeitung der Karte Europa's übersehen wird und nicht einmal vor oder nach dem Kongreß die Rück- erhaltung Lothringens wieder verlangt, wenn nur die Radikalen der Fremdschaft des Hr. v. Bismarck versichert sind! ... Wenn der Marschall-Präsident einen entschlossenen Charak-

ter hätte, wenn er wissen könnte, wie mächtig Frankreich in diesem Augenblicke ist, wenn er Minister bevorzöge, die von dem Wohlwahr- anschuß unabhängig sind, wenn er eine energische Haltung annähme, so hätte er bald wieder die Majorität des Senats wiederhergestellt und das Unterhaus gezwungen, dem Regime des Schredens und der Proskription, der Budgetverweigerung, des Drucks auf die beiden ersten Staatsgewalten zu entsagen! Wenn der Marschall nur wollte, wenn Hr. v. Bismarck nicht mehr auf den Beistand der Radikalen zählen könnte, wenn Frankreich austräte und spräche, wie es diesem großen Lande ansteht, wenn es in Folge dessen seine natürlichen Verbündeten wiederfände, wie ganz anders müßten die Ergebnisse des Kongresses ausfallen, welche Aenderungen würden sich in den Geschicken des Vaterlandes vollziehen!

Heut erscheint die erste Nummer der „Commune affranchie, Journal du Travail“, unter der Direktion des Bürgers Felix Hyat. An der Spitze des Blattes figurirt folgender Brief Garibaldi's:

Mein theuerster Hyat! Die Welt-Demokratie besitzt in Ihnen einen ihrer edelsten Kämpen. Ein Streiter für die große Familie der freien Völker, bin ich stolz, Ihnen anzugehören und meine Liebe dem großen Pariser Volk zu widmen, das wir die Ehre hatten zu vertreten.

Von Herzen der Ihrige

Caprera

G. Garibaldi.

Dazu bemerkt die Redaktion, mit einem Seitenhieb auf Gambetta, in einer Note:

„Das ist für ein republikanisches Blatt mehr werth, als ein Händedruck Victor Emanuels.“ Der Titel der Commune ist schwarz umrandet und wird es bleiben, sagt das Blatt, „so lange die Gemeinde nicht selbständig und die Arbeit nicht frei ist, so lange Paris mehr gilt, als Pontoise, und der Arbeitgeber mehr, als der Arbeiter, so lange die Gemeinde unter Vormundschaft und der Arbeiter im Lohn steht, so lange die Märtyrer dieses doppelten Rechts nicht amnestirt sind.“ Die Commune veröffentlicht einen endlosen Brief „eines Todten an einen Lebenden“ (der „Todte“, ein in der Verbannung ergrauter Flüchtling, scheint Hyat selbst zu sein) über die Amnestie; dann einen Bericht über die Versammlung, die letzten Montag von Anhängern der Amnestie in der Rue d'Aras abgehalten wurde und die großen Beschlässe zu Tage förderte, daß eine Son Kollette zu einem Kranze für Raspail's Grab eröffnet und an den Bürger Clovis Hugues in Marseille ein Schreiben gerichtet werden soll, um ihn auszufordern, daß er zu Gunsten Blanqui's auf seine Kandidatur verzichte; ferner einen Artikel über „Die drei Republiken“, welcher den 18. März (vom dem 4. September will er gar nicht sprechen) als eine vermehrte und verbesserte Auflage der Republiken von 1793 und 1848 feiert und beweisen will, daß das „Volk-König“ bisher immer besetzt wurde, weil es schlecht organisiert und viel zu edel war; drei Spalten über „die leitenden Klassen“, die in Europa und Amerika, in den Monarchien der alten und den Freistaaten der neuen Welt derselben unheilbaren sittlichen Fäulnis verfallen sind; endlich eine Dissertation über „die leitenden Völker“, in der Alles, was nicht französisch ist, äbel wegkommt, und zum Schluß einen scharfen Ausfall gegen die radikalen Abgeordneten Cantagrel und Mabier de Montjan, die sich veranlaßt gefühlt hatten, dem „Rappel“ resp. dem „Fiasco“ beizutreten, daß sie der Versammlung der Rue d'Aras wo u. A. auch von einer Gedächtnisfeier des 18. März die Rede gewesen sein sollte, fern geblieben waren. „Die Republikaner müssen finden“, meint die „Commune“, „daß die Bürger Cantagrel und Mabier de Montjan sich mehr um das klammern sollten, was in den demokratischen Versammlungen vorgeht, namentlich in jenen, die sich mit einem der Punkte ihres Mandats, der Amnestie, beschäftigen.“

In Lyon ist die 2. Kammer des Appellhofs für vierzehn Tage suspendirt, weil sämtliche Advokaten, erbitert über die schroffen Zurechtweisungen des Präsidenten des Gerichtshofs, auf Verabredung nicht mehr an den Schranken erschienen und ihn so zwangen, alle Geschäfte zu ver- tagen.

Paris, 11. März. Die Blätter veröffentlichen folgende offiziöse Note:

Die Einberufung der zwei Klassen der Territorialarmee wird zur Folge haben, daß eine gewisse Anzahl von Familien während einiger Tage ihrer Stütze beraubt sind. Der Minister des Innern hat dieser Lage seine Aufmerksamkeit zugewandt und bereitet im Einvernehmen mit dem Kriegsminister ein Rund- schreiben an die Präfekten vor, in welchem die Departements und die Gemeinden aufgefordert werden, sich einige Opfer aufzuwerfen und den Staat zu unterstützen, der entschlossen ist, den bedürftigen Familien beizuhelfen, wie er dies schon in den zwei letzten Jahren gethan.

Die (gestrige) Probenummer des Blattes von Felix Hyat, „La Commune“, ist heute bei allen Zeitungshändlern mit Beschlag belegt worden.

Der ehemalige König von Neapel und seine Gemahlin werden sich nächstens nach Nizza begeben, um der Vermählung des Don Philipp von Bourbon, eines Betters Franz II. und Sohn seines Vatersbruders Graf d'Aquila, beizuwohnen. Don Philipp heirathet eine Tochter des verstorbenen Spielpächters Blanc in Monaco, welche ein Vermögen von 15 Millionen besitzt und deren jüngere Schwester Fürstin Radzwill geworden ist.

Wie aus Ajaccio telegraphirt wird, ist Prinz Leopold von England gestern dort eingetroffen und gedenkt seine Reise, deren Ziel unbekannt ist, bald wieder fortzusetzen.

Heute Morgen um 10 Uhr fehlten in den Gruben von Montceau-les-Mines beim Appell nur noch 50 Arbeiter und der Streik kann als beendet angesehen werden.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 12. März. Alt-Oberbürgermeister Malsch, Vorstand des hiesigen altkatholischen Bezirksverbandes, erließ folgende Einladung an die altkatholischen Gemeinden und Vereine Badens: In der am 6. Januar d. J. abgehaltenen Bezirksversammlung wurde zur Förderung unserer Sache für zeitgemäß erachtet und beschlossen, eine allgemeine Versammlung der Vertreter der altkatholischen Gemeinden und Vereine Badens zu veranstalten. Es über- nahm der unterzeichnete Vorstand das Weiterer hierwegen einzuleiten und anzunehmen. Demgemäß richtet derselbe an alle altkatholischen Gemeinden und Vereine Badens das Ersuchen, sich an der auf

Dienstag den 19. März, Vormittags 10 Uhr, im Saale der „neuen Pfalz“ in Offenburg stattfindenden Versammlung durch Dele- girte vertreten zu lassen, um in Gemeinschaft das zu beraten und festzusetzen was der Förderung unserer kirchlichen Reformbestrebungen dienlich erscheint.

Pforzheim, 10. März. Unsere Stadt ist in den jüngsten Tagen in einige Aufregung versetzt worden. Man kam nämlich einer jugendlichen Diebsbande, bestehend aus einer Anzahl noch schulpflichtiger junger Leute und Handwerkslehrlinge, auf die Spur. Dieselben hatten sich verschiedener Diebereien, so namentlich auch der Entwen- dung von halbfertigen Goldwaaren schuldig gemacht, die sie in einer Schmiedewerkstätte einschmolzen und das Gold dann durch dritte Hand in raffinirter Weise zum Verkaufe zu bringen wußten. Der Eröss wurde dann in Gesellschaft vergeudet. Zwei Schwergewichte sind flüchtig geworden; des Einen ist man aber bereits habhaft geworden. Die Untersuchung ist im Gange. — Das Brandunglück, worüber ich vorgeföhrt berichtet habe, ist durch Böswilligkeit oder vielleicht auch durch Leichtfertigkeit verursacht worden. Das Feuer hatte nämlich zuerst die gefüllte Scheune, und zwar einen unteren Theil derselben, erfaßt; das zugehörige Haus selbst war nicht bewohnt.

Pforzheim, 11. März. (Pforzh. Beob.) Durch die Reparaturen in dem Gebäude der höheren Bürgerschule sind augenblicklich alle Zimmer unbenutzbar. Die Klassen werden in den nächsten Tagen im Progymnasium untergebracht werden, soweit dort der Raum aus- reicht. Durch die angestellten Untersuchungen ergab sich auch, daß in einer Küche des dritten Stockes zwei Längelbalken nur noch eine sehr geringe Auflagefläche hatten.

Zauberhofsheim, 9. März. Wie wir aus den letzten Kammerverhandlungen wissen, schreibt die „Zauber“, müssen in den- jenigen Städten, in welchen sich höhere Lehranstalten befinden, eigene Räume für das Turnen (Turnhallen) errichtet werden. Der Staat leistet zu deren Erbauung namhafte Beiträge und übernimmt die Tragung eines Theils der Unterhaltungskosten. Im Ganzen sollen es 12 Städte sein, die derartige Bauten zu erfüllen haben. Auch Zauber- hofsheim hat dies zu thun und es ist bereits seitens des Groß- Oberbürgermeisters hierher die Aufforderung ergangen, über die Art und den Umfang des neuen Gebäudes sich schlüssig zu machen.

Badenweiler, 11. März. In dem nahegelegenen Ober- weiler wird am 15. d. eine mit der Orts-Polizei vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden.

Freiburg, 10. März. Nachdem wir in den ersten Tagen dieses Monats mehrere herrliche, recht warme Frühlingstage gehabt und nachdem auch die Stürme zurückgelassen und festes Quartier be- zogen, glaubte man bereits den Frühling als dauernd eingetreten be- trachten zu dürfen. Diese Ansicht wurde leider durch das in den letzten paar Tagen eingetretene Schgegelföher unangenehm widerlegt. Auf den Höhen der Schwarzwaldberge, die fast keine Spur von Schnee mehr zeigten, lagern jetzt wieder sehr bedeutende Massen. — Die Winterjahren sehen bei uns meistens recht schön; auch die Weinberge befinden sich in einem günstigen Stande; das Holz ist trotz der frühe im Spätjahr eingetretenen Froste doch zum Reifen gelangt, ein wes- sentliches Erforderniß für einen günstigen Herbst. — Unsere Land- wirthe beklagen sich noch immer über Mangel an Diensthöten und Tagelöhnern und über unerwünschte Ansprüche ihrer Arbeitsteute. Vielleicht veranlaßt die fortwährende Beschäftigungslosigkeit in den Städten manche der dort ohne Beschäftigung weilenden Arbeiter, die jetzt den öffentlichen Kassen und der Privatwohltätigkeit zur Last fallen, sich wieder der landwirtschaftlichen Beschäftigung zuzuwenden und wieder auf das Land zu ziehen. Es wäre dies sowohl im Interesse der Städte als der Landwirtschaft sehr zu wünschen.

Forbach, 9. März. In meiner letzten Notiz über die Badler Tonhalle-Kongerte sind zwei Worte ausgefallen. Es muß nämlich heißen: Es wurden gute Konzerte gegeben in diesem und vor- jährigem Winter, wo die genannten großen Künstler auftraten. — Unsere Suppenanstalt schloß am 2. März ihre Thätigkeit. Seit dem 7. Januar, wo sie eingerichtet wurde, wurden 8423 Portionen abge- geben. An Geschenken für die Anstalt kamen 804 M. 33 Pf. zu- sammen; die Kosten im Ganzen belaufen sich auf 634 M. 64 Pf., so daß ein Rest von 169 M. 69 Pf. zinstragend angelegt werden kann. Die Portion Suppe (1/2 bad. Maß) stellte sich auf 7 1/2 Pf., bezw. 9, wenn man die noch geschenkten Viktualien, sowie das von der Stadt theilweise gelieferte Brennholz beizurechnet. Besonders anerkennens- werthe Thätigkeit bei diesem Unternehmen entwickelte Hr. Altbürger- meister Gehard und seine Familie, sowie die Mitglieder des Frauenvereins. — Die verorbene Frau Peter Köchlin Witwe vermachte in ihrem Testament u. A. dem hiesigen Almosenfonds die Summe von 6000 Gulden, deren Zinsen in erster Reihe für An- schaffung von Brennmaterial für die Armen verwendet werden sollen; der Gustav-Wolff-Verein wurde mit 500 fl. und der hiesige Frauen- verein mit der gleichen Summe bedacht.

Konstanz, 9. März. Heute wurde die Freibant auf dem Stefansplatz eröffnet, auf welcher geringeres Fleisch, d. h. solches, welches von der Fleischschau beanstandet, aber doch genießbar ist, zum Verkauf kommt. Heute war Kalbsfleisch zu 55 Pf. zu haben.

Konstanz, 11. März. (Konst. Z.) Auch in Friedrichshafen wurden am Freitag wegen des heftigen Westwindes die Frachtschiffe nicht abgelassen. Wie das „Seeh.“ schreibt, kam von den nichtwürttembergischen Schif- fen nur die „Stadt St. Gallen“, Kapitän Jager, von Romanshorn nach glücklich überstandenen Kämpfen mit dem entseffelten Element im Friedrichshafener Hafen an, die bayrischen und badischen Schiffe blie- ben ganz aus.

Das Leichenbegängniß des Geheimen Raths v. Meyer hat heute Vormittag in würdiger Weise stattgefunden. Im Trauerhause wurde durch ein Doppelquartett aus Mitgliedern des „Sobans“ und des Stadt- theaters (v. Meyern war Mitglied des hiesigen Theaterkomite's) ein von dem Verstorbenen auf die Mendelssohn'sche Melodie zu „Wer hat dich, du schöner Wald“ verfaßtes Abschiedsgebet vorgelesen, wor- auf der Zug unter Vorantritt der Regimentsmusik sich in Bewegung setzte. Der Leichenwagen war mit Lorbeerkränzen bedeckt; ein sehr schöner Kranz mit grün-weißer Schleiße, von dem Herzog von Koburg herrührend, wurde dem Wagen durch einen Diener nachgetra- gen. Hinter den Söhnen des Verstorbenen gingen die Staben der Behörden, das gesammte Offiziercorps, Mitglieder des Stadttrathes und Theaterkomite's, des Stadttheaters, sowie viele persönliche Freunde des Verstorbenen. Am Hafen angelangt, wurde der Sarg unter den Klängen eines Choral's auf das Schiff gebracht, worauf

